BRUDER JORDANS WEG



AUSGABE 4/2026

FRANZISKUS: DER PILGER

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

in einer Zeit, in der der Glaube immer mehr verdunstet, tritt der bewusste Aufbruch zu Stätten religiöser Erfahrung besonders deutlich in Erscheinung. Wer heutzutage an Gott glaubt und danach lebt, tut dies aus voller Überzeugung, und für solche Menschen bekommt auch das Pilgern eine ganz starke Bedeutung.

Das Pilgern hat eine lange Tradition und ist auch in andern Religionen verankert. Jesus ging als Zwölfjähriger mit seinen Eltern hinauf nach Jerusalem. Christliche Pilger, die das Heilige Land besuchten, sind schon seit dem zweiten Jahrhundert bezeugt. Im Mittelalter wurden die Kreuzzüge als Pilgerfahrten verstanden, was aus heutiger Sicht unverständlich ist, aber dem Denken der damaligen Zeit entsprach. Das Tridentinische Konzil (1545 bis 1563) brachte dem Wallfahrtswesen neuen Schwung, es war eine Zeit der Glaubenserneuerung, und dabei fand das Pilgern einen besonderen Platz. Aktuell ist es der Jakobsweg nach Santiago de Compostela, den viele Menschen für sich entdecken, und zwar so viele, dass die Menschenmassen schon zum Problem für die Stadt geworden sind.



Bruder Damian Bieger (li) und Bruder Peter Fobes (re) am Grab Bruder Jordans in der Franziskanerkirche Dortmund

Dass auch Franz von Assisi das Pilgern kannte, bietet uns jetzt, da wir die Erinnerung an seinen Tod vor 800 Jahren als Jubiläum begehen, ein willkommenes Thema. Lesen Sie dazu den Beitrag auf Seite 4. Wie sehr junge Menschen für das Pilgern zu begeistern sind, zeigt die jährliche Jugendwallfahrt (Marcia Francescana) nach Assisi (Seite 12). Eine zentrale Stelle unter den Pilgerzielen nimmt Jerusalem ein, und dies gleich für drei Weltreligionen. Lesen Sie hierzu den Artikel auf Seite 8. Ist es möglich, in Dortmund zu pilgern? Einer Stadt der großen Geschäfte und von ständiger Unruhe geprägt? Ja, es ist nicht nur möglich, sondern auch geistlich gewinnend, wie Sie in einem Beitrag über das StadtPilgern erfahren können (Seite 10). Die Advents- und Weihnachtszeit steht vor der Tür: Grund genug, wieder einmal – und aktuell im Franziskus-Jubiläumsjahr erst recht – die Weihnachtsfeier in Greccio zu betrachten, am Beispiel der Darstellung Giottos in der Basilika San Francesco in Assisi (Seite 14).

Auch der Jordan Treff im Franziskanerkloster kommt wieder zu Wort. Jetzt im November gedenken wir überall unserer Toten, der Jordan Treff tut es in Erinnerung an jene, die seine Gäste waren und im Laufe des Jahres verstorben sind (Seite 20).

Liebe Leserin, lieber Leser, mit dieser Ausgabe von *bruder jordans weg* laden wir Sie ein, sich mit dem Gedanken des Pilgerns zu beschäftigen und dabei etwas von dem zu erspüren, was uns – selbst wenn wir daheim bleiben müssen – mit Gott verbinden kann, gerade jetzt im Advent, der Zeit, die uns auf Weihnachten hinführt, dem großen Fest der Begegnungen. Die Familien begegnen sich, und letztlich begegnen wir Gott. Das Weihnachtsfest ist mehr als nur ein beglückendes Gefühl. Es ist die Zusage der Nähe Gottes, und diese darf uns dann das ganze folgende Jahr begleiten.

Mit den besten Wünschen für einen besinnlichen Advent, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein von Gott begleitetes Neues Jahr grüßen wir Sie von Herzen

Bruder Peter Fobes, Bruder Damian Bieger



INHALT

Vorwort	2
Franziskus: der Pilger	4
„Dieser Tag heute“	6
Jerusalem	8
StadtPilgerTouren	10
„Leben atmen“ – Die Marcia 2026!	12
Die Weihnachtsfeier in Greccio	14
Impressum	17
In Frieden entschliefen	17
Anno 1926: Ingeborg Bachmann	18
willkommen@jordantreff.de	20
Für Sie gelesen	22
Neuigkeiten	23

FRANZISKUS: DER PILGER



Franz von Assisi, Terrakotta-Arbeit des Künstlers und Franziskaners Laurentius Englisch, Innenhof des ehemaligen Franziskanerklosters Neviges

Pilgern heißt Unterwegs-sein. Dabei liegt im Unterschied zum puren Tourismus der Schwerpunkt auf der Suche nach einer Begegnung mit Gott. Was bedeutet das für Franz von Assisi und was bedeutet es für uns, die wir die verschiedenen Facetten dieses Heiligen verstehen möchten?

Der Blick in seine Biografie zeigt, dass er zwar in Assisi aufgewachsen ist, dass er im Krieg gegen Perugia für seine Heimatstadt gekämpft hat und als reicher Jüngling auf den Plätzen und in den Gassen mit Freunden sein Gefallen an glanzvollen Festen und allerlei Kurzweil geteilt hat, dass dann aber die Wende kam: Mehrere Ereignisse führten ihn auf einen anderen Weg, darunter die Stimme, die er in der verfallenen Landkirche San Damiano vernahm: „Francesco, geh hin und stell mein Haus wieder her, das, wie du siehst, ganz verfallen ist!" (2 Cel 10,4) Der Bruch mit seinem Vater bringt es dann auf den Punkt. Franziskus muss den Spott vieler Leute ertragen. Und sein Vater verflucht ihn, sooft er ihn trifft. Unter denen, die trotzdem zu ihm halten, gehört der Bischof von Assisi; er weiß, dass der junge Mann einen größeren Schatz gefunden hat als das, was sein bisheriges Leben in Assisi bieten konnte.

HEIMATLOSGIKEIT

In Assisi jedenfalls kann Franziskus nicht bleiben. Für ihn beginnt ein Leben der Heimatlosigkeit. Mit seinen ersten Gefährten kommt er in einem kleinen Schuppen am Bach Rivo Torto unter, anschließend bei der Landkirche Santa Maria degli Angeli, beides vor den Toren seiner Heimatstadt. Von dort zieht er mit seinen Gefährten predigend durchs Land. Franziskus ist überall und doch nirgends zuhause. Orte bieten ihm keine Geborgenheit, sondern für ihn gilt der Satz, den der Apostel Paulus gemäß der Apostelgeschichte den Athenern sagte: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir" (Apg 17,28): Jesus Christus, dessen Stimme er in San Damiano vernahm, wird für Franzis-

kus Mitte und Ziel seiner Existenz. Und in Anlehnung an den Ersten Petrusbrief bringt er zum Ausdruck, wie er sich das Leben seiner Brüder und somit auch sein eigenes vorstellt: „... sie sollten durch die Wüste dieser Welt wie Pilger und Fremdlinge wandern" (LM VII 9,2 in Verbindung mit 1 Petr 2,11).

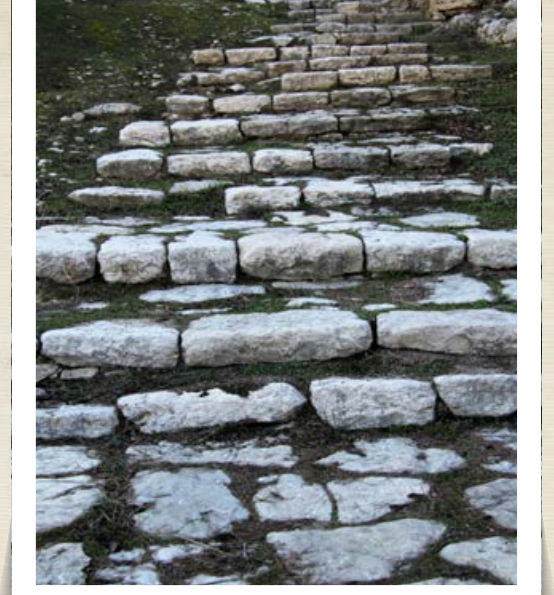
SANTIAGO

Für Franziskus erweist sich also das ganze Leben als Pilgerschaft. Bei einer solchen Grundhaltung ist es nicht verwunderlich, dass er auch Wallfahrten unternimmt, gleichsam um dem, was ihn innerlich bewegt, konkreten Ausdruck zu verleihen. Die Biografen wissen zu berichten, dass er sich einmal auf den Jakobsweg begibt. Hier findet sich ein Beispiel dafür, wie Pilgern einen Menschen zu einer neuen Einstellung verhilft. Franziskus erkennt auf dieser Wallfahrt, dass der von ihm gegründete Orden sich weit ausbreiten soll. Und in seiner Spontanität gründet er unverzüglich in jener Gegend einige Niederlassungen.

TERRA SANCTA

1217 fasst die Versammlung der gesamten Bruderschaft in Santa Maria degli Angeli bei Assisi den Beschluss, geeignete Mitglieder des Ordens in andere Länder auszusenden, und zwar nach England, Deutschland, Ungarn und in die Terra Sancta, das Heilige Land. Dort sollen Niederlassungen gegründet und das Evangelium gepredigt werden. Diese universelle Mission soll in erster Linie das christliche Europa erreichen, dann aber auch die „Ungläubigen" – so der damalige Sprachgebrauch für die Moslems. Franziskus begnügt sich nicht damit, Brüder auszusenden, sondern er geht mit gutem Beispiel voran und will selber in andere Länder reisen. So ist sein Aufbruch 1219 ins Heilige Land zu verstehen. Dieses Unterfangen ist in zweierlei Hinsicht gefährlich: es ist die Zeit der Kreuzzüge, und der Islam ist dem Christentum nicht immer freundlich gesonnen. Aber Franziskus fürchtet den Tod nicht, er setzt sich bewusst dem Risiko aus, dort – wie er es auffasst – als Martyrer zu sterben.

Bei seiner Ankunft mit dem Schiff in Akko (im Norden des heutigen Israel) begrüßen ihn Bruder Elias und einige Gefährten, die bereits dort tätig sind. Von hier begibt Franziskus sich nach Damiette, einer Stadt im Nildelta, in der der Sultan al-Malik al-Kamil residiert. Die Stadt wird von den Kreuzrittern belagert.



Eine Treppe aus der Zeit Jesu in Jerusalem

Der Gast aus Assisi weilt einige Monate unter ihnen, ohne jedoch zu den Waffen zu greifen. Mutig verlässt er sogar das Lager der Kreuzritter und schreitet freimütig in die Stadt, um dem Sultan zu begegnen. Zunächst wird er von dessen Soldaten gefangen genommen, dann aber gelingt ihm die Begegnung mit dem muslimischen Herrscher. Der Wunsch, ihn und sein Volk zum Christentum zu bekehren, gelingt dem Pilger aus Assisi zwar nicht, aber Franziskus begegnet hier einem Mann, der ihm aufmerksam zuhört und von seinen Worten beeindruckt ist. Sicherlich begreift al-Kamil schnell, dass dieser schlich gekleidete und unbewaffnete Fremde nicht in kriegerischer, sondern in friedlicher Absicht kommt.

„DEN FUSSSPUREN JESU FOLGEN"

Das alles bewegt den Sultan dazu, dem Gast aus Assisi freies Geleit zu gewähren und ihn sogar von dem Zoll zu befreien, den die Kreuzfahrer beim Betreten von Jerusalem bezahlen müssen. Eigentlich hat der Papst verboten, die Stadt zu betreten; er wollte nämlich nicht, dass durch den Zoll Geld in die Hände der Gegner des Christentums gelangt. Gerade für Franziskus aber, der sein Leben darauf ausgerichtet hat, „den Fußspuren Jesu zu folgen", wird die Reise ins Heilige Land und vor allem der Besuch Jerusalems von zentraler Bedeutung sein. Als Pilger darf er doch hier ganz konkret den Boden berühren, den auch sein göttlicher Meister betreten hat.

Peter Fobes ofm, Dorsten





Dieser Tag heute ist ein langer Weg,
der mich einlädt,
dass ich ihn beschreite.
Du, Gott, gibst mir Orientierung und Kraft,
ihn geraden Schrittes zu gehen.

Dieser Tag heute ist ein weißes Blatt,
das vor mir liegt,
dass ich es beschrifte.
Du, Gott, führst meinen Geist,
dass meine Worte wahr sind.

Dieser Tag heute ist ein weites Feld,
das sich ausbreitet,
um von mir bestellt zu werden.
Du, Gott, gibst meinen Samenkörnen Wachstum,
dass ich reiche Frucht ernte.

Helmut Schlegel ofm, Hofheim
Quellenangabe siehe Impressum, Seite 17



JERUSALEM
SEHNSUCHTSZIEL DREIER WELTRELIGIONEN

Ein kleiner Besucher der Klagemauer

Jerusalem ist ein wichtiges Pilgerziel – auch wenn es momentan aufgrund der unsicheren Lage in den Hintergrund gerückt ist. Wallfahrten nach Jerusalem gab es schon seit alter Zeit, und zwar in den drei Religionen, die die Stadt als heilig verehren und um sie ringen, im Judentum, im Christentum und im Islam.

JUDENTUM

Jerusalem war schon zur Zeit des Alten Testamentes das Pilgerziel für Juden, vgl. z.B. „Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des HERRN wollen wir gehen. Schon stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem" (Ps 122,1–2). Jerusalem gilt als der Wohnsitz Gottes auf Erden (Dt 12,11). Dort hat König Salomo den Tempel bauen lassen, nachdem König David wenige Jahre zuvor die Bundeslade mit den Gesetzestafeln dorthin gebracht hatte. Den Tempel selbst durften nur die Priester betreten, während das Volk in den Höfen auf dem großen Tempelareal an den Opfern teilnahm.

Die drei wichtigen jüdischen Fest Pesach, Schavuot/ Wochenfest (entspricht etwa dem Pfingstfest) und das Laubhüttenfest (im Herbst) waren Wallfahrtsfeste. An ihnen waren die Juden angehalten, nach Jerusalem hinaufzuziehen. „Hinauf" ist sowohl wörtlich zu verstehen – Jerusalem liegt auf einem Berg – als auch im übertragenen Sinn: Man zieht zum Heiligkeit hinauf. Das Lukasevangelium (2,41–52) berichtet, dass auch die Eltern Jesu mit ihrem zwölfjährigen Sohn solch eine Wallfahrt unternahmen.

Mit der Zerstörung des Tempels durch die Römer (70 n.Chr.) hörten die Opfergottesdienste dort auf. Nach jüdischer Auffassung blieb jedoch die „Wohnstätte" Gottes auf Erden an diesem Ort, und zwar an der Westmauer (auch Klagemauer genannt), einem Teil der Umfassungsmauer des Tempelbezirks. Sie ist bis heute der heiligste Ort des Judentums geblieben.

Schon zu biblischen Zeiten gab es Orte, die mit Jerusalem konkurrierten. Die Propheten wurden nicht müde, gegen die „Kulthöhen" zu predigen, wo die Verehrung des Einen Gottes überlagert wurde durch den Kult anderer, heidnischer Götter. Nach der Zerstörung des Tempels setzte zwar allmählich die Verehrung anderer Orte ein, meist Gräber, zunächst von biblischen Persönlichkeiten (z.B. das „Davids-Grab" in Jerusalem), später auch die Gräber bedeutender Gelehrter oder „Gerechter". Der Ort der besonderen Gegenwart Gottes blieb aber allein Jerusalem. Bis heute wünschen sich Juden überall auf der Welt am Ende des Pesach-Abends: „im nächsten Jahr im auferbauten Jerusalem!"

CHRISTENTUM

Dem Christentum ist die Idee fremd, Gott sei an einem bestimmten Ort besonders gegenwärtig. Trotzdem bildeten sich im Christentum Pilgerorte heraus, wo man sich, in Gemeinschaft mit anderen Gläubigen, Gott besonders nahe fühlt. Das können Orte sein, die mit dem irdischen Leben Jesu in Verbindung stehen (besonders Jerusalem, der Ort des Todes und der Auferstehung Jesu), die Gräber der Apostel (wie Petrus in Rom oder Jakobus in Santiago de Compostela) oder anderer Hei-

liger, Orte besonderer Wunder (z.B. Lourdes) oder verehrte Bilder oder Statuen (z.B. Altötting).

Aus den ersten Jahrhunderten des Christentums, der Zeit kleiner, oft verfolgter Gemeinden, wissen wir wenig über Jerusalem als Pilgerziel, da es aus dieser Zeit nur wenige archäologische Reste oder schriftliche Überlieferungen gibt. Das ändert sich im 4. Jh. n.Chr., als das Christentum im römischen Reich zunächst erlaubt, bald Staatsreligion wurde. Kaiser Konstantin († 337) und besonders seine Mutter Helena ließen an den Stätten des Lebens Jesu die ersten großen Kirchen bauen. Bald setzte ein reger Pilgerbetrieb ein, von denen Pilgerberichte Zeugnis ablegen, wie das berühmte Tagebuch der Egeria (oder Aetheria) aus Spanien oder Südfrankreich aus den Jahren 381–384. Als sich das Christentum im Lauf der Jahrhunderte in verschiedene Kirchen und Konfessionen aufspaltete (keine Kirchenspaltung ging von Jerusalem aus!), blieb Jerusalem die geistliche Heimat und das Pilgerziel für Angehörige ganz verschiedener Kirchen und Traditionen.

Seit 637 war das Heilige Land meistens unter muslimischer Herrschaft, Pilgerreisen hingen davon ab, ob und unter welchen Bedingungen die Herrscher christlichen Pilgern solche Reisen ermöglichten. Seit 1333 betreuen die Franziskaner im Auftrag des Papstes die heiligen Stätten und die katholischen Pilger in Jerusalem und im Heiligen Land. Herz einer Pilgerreise war und ist Jerusalem, neben anderen Orten, wie Betlehem, Nazaret oder der See Gennesaret.

ISLAM

Die muslimischen Haupt-Pilgerstätten sind Mekka (die Heimat Mohammeds) und Medina (wohin Mohammed 622 auswanderte und wo auch sein Grab ist), beide im heutigen Saudi-Arabien gelegen. Eine Wallfahrt nach Mekka (arabisch „Hadsch") gehört zu den religiösen Pflichten eines Moslems. Jerusalem wird im Koran nicht genannt, wohl aber ein Heiligtum „al-Aqsa" (der arabische Name bedeutet „das fernste"), das im sunnitischen Islam mit Jerusalem identifiziert wird. Von dort sei Mohammed zu einer Himmelsreise aufgebrochen. Nach der islamischen Eroberung der Stadt wurden auf dem brach liegenden Platz des zerstörten jüdischen Tempels der noch heute bestehende Felsendom und die Al-Aqsa-Moschee errichtet. Daher ist Jerusalem der „dritt-heiligste" Ort für Muslime. In jüngerer Zeit können nur wenige Muslime nach Jerusalem pilgern, da Staatsangehörige vieler muslimisch geprägter Länder kein Visum für Israel bekommen. Es kommen aber auch gegenwärtig muslimische Pilger, vor allem aus der Türkei und aus Indonesien.



Polnische Pilgergruppe bei der Palmsonntagsprozession

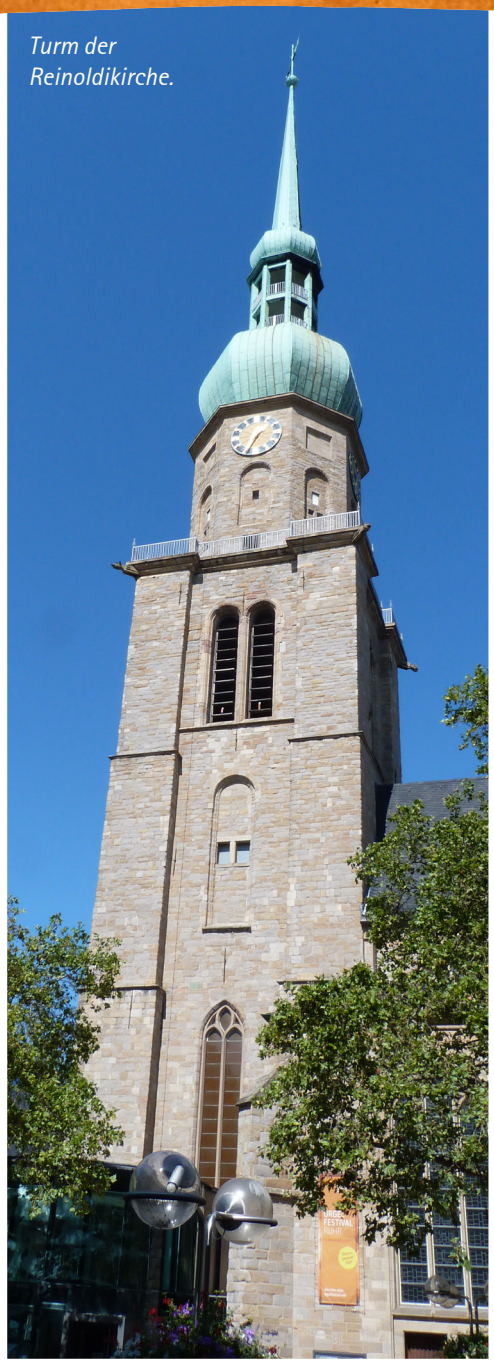
KONFLIKT UND KOEXISTENZ

Der Name Jerusalem kann gedeutet werden als „Stadt des Friedens". Das war sie im Lauf ihrer langen Geschichte oft nicht, und sie ist es heute nicht. Leider. Ist der Konflikt um Jerusalem und das Heilige Land ein religiöser Konflikt? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. In Israel und Palästina wie auch in den anderen Ländern des Nahen Ostens spielt Religion eine viel größere Rolle als im modernen Mitteleuropa. Nationale und ethnische Identität schließt religiöse Identität immer mit ein. In Jerusalem, das Juden, Christen und Moslems heilig ist, liegen die Haupt-Heiligtümer von allen dreien sehr nahe beieinander: Die Klagemauer ist Teil der Umfassungsmauer des Al-Aqsa-Heiligtums, die Grabeskirche, der Ort des Todes und der Auferstehung Jesu, ist nur wenige Minuten davon entfernt. Angehörige der drei Religionen wohnen in der gleichen Stadt und leben ihren Glauben in unterschiedlichen Formen. Gebetsrufe des Muezzins, christliche Glocken oder jüdische Widderhörner wechseln sich ab oder überlagern sich. Und trotzdem hat es immer wieder, auch in jüngerer Zeit, Zeiten friedlicher Koexistenz gegeben. Vor allem die Menschen, die schon lange in der Stadt leben, haben gelernt, nebeneinander zu leben. Man liebt sich nicht, aber man respektiert sich. Es bleibt zu hoffen, dass Jerusalem seiner Berufung als Stadt des Friedens und als Pilgerziel bald wieder gerecht wird.

Gregor Geiger ofm, Jerusalem

STADTPILGERTOUREN

DORTMUND MIT ANDEREN AUGEN SEHEN



Turm der Reinoldikirche.

„StadtPilgerTouren. Dortmund mit anderen Augen sehen" gibt es nun schon seit mehr als fünf Jahren. Seitdem ist das Angebot des Ev. Kirchenkreises Dortmund stetig gewachsen. Inzwischen haben sich StadtPilgerTouren zu einem festen Bestandteil der spirituellen, kulturellen und stadtgeschichtlichen Bildungslandschaft Dortmunds entwickelt. Die Angebote stehen an der Schnittstelle zwischen Weiterbildung und Stadtkirchenarbeit und sind damit offen für alle Interessierten, ganz unabhängig davon, ob man selbst einer Religionsgemeinschaft angehört oder nicht. Im Mittelpunkt vieler Touren findet man die Kirchen im Dortmunder Stadtgebiet. Als Teil des kulturellen Erbes prägen sie die Stadt teilweise schon seit Jahrhunderten. Das Pilgern beschreibt den Weg dazwischen – so sind einige der Touren auch Pilgerwege, die zwischen zwei und 20 km lang sein können. StadtPilgerTouren machen auch deutlich: Pilgern lässt es sich überall – auch in der eigenen Stadt. Mal sind die Touren eher kulturhistorisch, mal soziokulturell, theologisch oder spirituell ausgerichtet. Meist aber wird der Blick auf das Detail gelenkt, die Teilnehmenden miteinander ins Gespräch gebracht und natürlich Wissenswertes zum Thema der Tour vermittelt.

Schaut man in das Programmheft, fällt einem das Themenspektrum ins Auge:

- KirchenTouren in Dortmunder Kirchen
- Pilgern auf historischen Wegen in Dortmund und Umgebung
- Inklusive StadtPilgerTouren für Menschen mit und ohne Assistenzbedarf
- StadtPilgerTouren zu gesellschaftspolitischen oder theologischen Themen
- Studienreisen und Exkursionen
- Qualifizierungskurs „StadtPilgerTouren leiten" für Haupt- und Ehrenamtliche

Im November und vor Weihnachten gibt es vor allem in den Kirchen viel zu entdecken. Am letzten Sonntag vor dem Ersten Advent, der in der Evangelischen Kirche auch Ewigkeitssonntag genannt wird, geht es um



In der Petrikirche befindet sich der kostbare Flügelaltar, der bis 1803 in der alten Franziskanerkirche stand.

„Die Tugenden und Laster in der Weltgerichtsdarstellung" in der kleinen Brechtener Dorfkirche St. Johann Baptist. Die romanischen Wandmalereien stammen noch aus der ersten Bauzeit der Kirche und sind somit in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren. Am 25. November haben Teilnehmende die Möglichkeit, die Ev. Stadtkirche St. Marien interreligiös zu erkunden. Die Kirche wurde katholisch geweiht und behielt ihren Namen auch nach dem Wechsel zum evangelischen Bekenntnis vor 450 Jahren. Im Chorraum ist der berühmte Altar von Conrad von Soest zu bestaunen, der den Marientod in der Mitteltafel zeigt. Maria/Maryam ist auch in einer Sure des Korans beschrieben. Und nicht zuletzt ist in St. Marien ein Christuskopf des jüdischen Bildhauers Benno Elkan zu sehen.

Die Tour bietet die Möglichkeit, sich auf Spurensuche zu begeben: Was erzählen die Objekte in der Kirche über die Abrahmitischen Religionen? In der Adventszeit gilt es dann, sich den verschiedenen Altarretabeln zu nähern, die von der Frohen Botschaft in vielerlei Bildfeldern erzählen können. Immer wieder steht dabei das Goldene Wunder, das franziskanische Altarretabel, das seit 1809 in der Ev. Stadtkirche Sankt Petri beheimatet ist, im Fokus der Vermittlung.

Das kostbare und zugleich größte erhaltene Antwerpener Altarretabel aus der Zeit um 1500 gibt zahlreiche Anknüpfungspunkte, die Petrikirche und die Weihnachtsgeschichte zu erkunden. Die christlich-orthodoxe Weihnachtsikone kann hingegen während eines geführten Rundgangs durch die griechisch-orthodoxe Kirche in der Luisenstraße bestaunt werden. Welche Unterschiede zu den westlich geprägten Weihnachtsbildern lassen sich hier entdecken? Im Zentrum dieser Veranstaltung am 13. Dezember steht nicht zuletzt die besondere Verbindung von Spiritualität, Liturgie und Ikonenmalerei in der orthodoxen Kirche. Längere Pilgerwanderungen wird es dann wieder im kommenden Jahr geben, wenn das Wetter verspricht, etwas wärmer zu werden. So ist am Wochenende nach Fronleichnam vom 28. bis 30. Mai



Pilgermuschel

eine PilgerTour „Von Gold zu Gold" – vom Goldenen Wunder in Sankt Petri in Dortmund bis zur Goldenen Madonna im Essener Dom in Kooperation von StadtPilgerTouren mit „Pilgern im Bistum Essen" geplant. Und wer selbst einmal StadtPilgerTouren begleiten und anleiten möchte, kann an der Qualifizierung „StadtPilgerTouren leiten" teilnehmen (nächster Termin: 14.-18.06.2027).

StadtPilgerTouren bieten ein buntes und abwechslungsreiches Angebot und freuen sich auf alle, die gern mitgehen oder sogar mitwirken möchten.

Das Programm der StadtPilgerTouren finden Sie im StadtKirchenForum, Ostenhellweg 2, 44135 Dortmund oder online auf www.bwdo.de.

Anmelden können Sie sich auf der Webseite www.bwdo.de, per Email: bildungswerk@ekkdo.de oder am Telefon: +49 231 22962 408.

Dr. Johanna Beate Lohff, Dortmund

„LEBEN ATMEN"



DAS WAR DIE MARCIA 2026!

Pilgern boomt wieder! Die Franziskaner können sich zugutehalten, schon am Beginn des „Pilger-Revivals" eine Veranstaltung geschaffen zu haben, die noch bis heute viele, vor allem junge Menschen, anzieht: die Marcia Francescana! In diesem Jahr fand die 44. Auflage dieser großen Sternwallfahrt zur kleinen Kapelle Santa Maria degli Angeli in Assisi statt. Auch zwei Brüder der deutschen Franziskanerprovinz waren mit dabei: Bruder Johannes Küpper und ich selber.

Anlässlich der Feierlichkeiten des 800. Geburtstags des Ordensvaters Anfang der 80er Jahre kam die Idee auf, aus einer internen Veranstaltung der italienischen Franziskanerprovinzen etwas Größeres für Jugendliche und junge Erwachsene zu machen. Da es eine eher italienische Veranstaltung ist, gibt es für Deutsche die Möglichkeit einer Teilnahme über die österreichische Franziskanerprovinz. Denn: zu dieser Provinz zählt eben auch Südtirol. Bruder Karl Schneps und Bruder Matthias Müller und ihre Vorgänger organisieren schon seit Jahren diese österreichische Untergruppe. Sie begrüßten es, dass seit Jahren auch mal wieder deutsche Mitbrüder mitkommen wollten.

Am Ende war es eine Gruppe von rund 40 Personen, die sich am Jakobustag (Samstag, 25. Juli) im Bozener Franziskanerkloster traf. Das schließt die Leitung, das Küchenteam aus dem Begleitfahrzeug und Einzelpersonen ein, die eigentlich erst später dazustießen. Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer galt die Altersvorgabe zwischen 18 und 40 Jahren. In Bozen war dann über eine Woche später, am 4. August auch der Schlusspunkt. Die Streckenführung der jährlich wechselnden Routen verläuft in Italien selber – und zwar so, dass Assisi in rund sechs Wandertagen erreichbar ist.

Daher wurde der erste gemeinsame Tag durch die Anreise zum Abmarschpunkt bestimmt. Dieses Jahr ging es mit Flixbus und Bahn nach Senigallia an der Adriaküste. Von dort aus folgte dann ein Marsch von rund 140 Kilometer in sechs Etappen zwischen 20 bis 30

Kilometer täglich, bei dem unter anderem der Appenin überquert wurde. Fest zum Programm gehört auch am Tag vor der Ankunft ein Einkehrtag mit Schweigen und Gebet.

Der typische Pilgertag begann hitzebedingt immer morgens ab 4.45 Uhr mit dem Frühstück. Jeder sollte aber spätestens um 5.30 Uhr wanderbereit vor der Unterkunft stehen. Der Abmarsch war durch das Verlesen des Tagesevangeliums und einem Gebet gestaltet. Es schloss sich eine erste Stunde gemeinsamen Gehens im Schweigen an. Sie endete mit einem weiteren Gebet. Nach rund zwei Stunden suchte sich die Gruppe ein Plätzchen, um miteinander das Morgengebet zu singen. Danach wurde bis zum Zielort marschiert.

Dank der tollen Organisation wurde dort sehr schnell warmes Essen, frischer Salat und Wasser ausgegeben. Es schloss sich eine Zeit zum Ausruhen und Waschen an.

Täglich gab es nachmittags einen spirituellen Impuls, der dann in einer, am ersten Tag gebildeten, festen Kleingruppe von bis zu fünf Personen nachbesprochen wurde. Danach: Abendessen, Abendmesse und Nachtgebet. Die Zeit für die Nachtruhe legte jede und jeder selber fest.

Vom Lebensstil war alles sehr franziskanisch einfach gehalten. Jeder trug seinen eigenen Rucksack, hatte im Notfall aber die Möglichkeit, Gewicht an das Begleitfahrzeug abzugeben oder sich sogar auch ein Stück mitnehmen zu lassen. Als Unterkünfte dienten Gemeindehäuser oder größere Hallen in Franziskaner- oder Kapuzinerklöstern. Es fügte sich so, dass der Komfort täglich gesteigert wurde: War anfangs die Dusche ein Gartenschlauch, gab es am Ende Duschkabinen. Saßen in den ersten Tagen alle beim Essen auf Bordsteinen und dem Boden, freuten wir uns ab dem vierten Marschtag wieder über Tische und Stühle.
Die Ankunft fiel auf Sonntag, den 2. August, und vollzog sich in zwei Schritten: Zunächst wurde von unserer Gruppe direkt die Grabeskirche des Franziskus angesteuert, wo wir genau gegen 10.00 Uhr eintrafen, als gerade die Glocken läuteten. Der offizielle Empfang aller Pilger war nachmittags unten in der Ebene vor der Basilika Santa Maria degli Angeli. Der Provinzial der umbrischen Provinz und der Generalminister riefen alle Gruppen einzeln auf und begrüßten sie freundlich. Danach zogen wir durch ein Spalier fröhlicher Menschen ein, von allen anderen Pilgern beklatscht und bejubelt. Dieses Jahr waren da schätzungsweise zwischen 1000 und 1500 Pilgerinnen und Pilger beisammen.

Worte können die Intensität der Marcia nur begrenzt vermitteln. Im Nachhinein wirkt das Geschenk dieser Tage fast unwirklich! Das meint die strapaziöse Erfahrung von eigenem Körper und Geist mit deren Grenzen und unvermuteten Potenzialen. Dazu gehört aber genauso das Zusammenwachsen der Pilgergruppe über gemeinsam bewältigte Zumutungen, Hindernisse und Erfahrungen echter, unbeschwerter Heiterkeit.

„Respira la vita" lautete das italienische Motto dieses Jahres. Auf Deutsch übersetzt, könnte das heißen: „Leben atmen!" Das durften wir erfahren!

Damian Bieger ofm, Dortmund



Die Glocken von San Francesco läuten.



Ziel der Wallfahrt: Alle Gruppen erreichen am 2. August, dem Portiunkula-Fest, die Basilika Santa Maria degli Angeli.

WEIHNACHTS-FEIER IN GRECCIO

BETRACHTUNG EINES BILDES IN DER BASILIKA SAN FRANCESCO, ASSISI

Wir lesen in der Legenda Maior von Bonaventura, dass der heilige Franziskus, um das Fest der Geburt Jesu Christi bei dem kleinen Dorf Greccio zu feiern, eine Krippe bereiten, Heu herbringen und einen Ochsen und einen Esel dorthin führen ließ. Er predigte von der Geburt des armen Königs, und zwar mit solcher Kraft, dass ein Ritter sah, dass der Heilige wirklich das Jesuskind in seinen Händen hielt (vgl. LM X,7).

BILDBETRACHTUNG

Giotto hat es künstlerisch verstanden, die Perspektive des Bildes so anzulegen, dass Kreuz, Ambo/Altar und die Krippe in einer Fluchtperspektive liegen und der Betrachter zu Franziskus und dem Kind in der Krippe geführt wird, beide schauen sich liebevoll in die Augen.

Durch die Chorschranke und eine Predigtkanzel (links) wird das Bild in zwei Hälften geteilt. Vorne im Presbyterium, das eigentlich nur den Klerikern vorbehalten ist, stehen Brüder des heiligen Franziskus mit anderen vornehmen Männern mit Kopfbedeckung. Die meisten schauen staunend auf das Geschehen in der Krippe, die Franziskaner aber singen mit Inbrunst, ihre Blicke richten sich zum Ambo. Auffallend ist, dass die Frauen vom Kirchenschiff auch in den Chorraum hineindrängen. Ganz unten vor der Krippe liegen noch Ochs und Esel, die nicht maßstabsgerecht gemalt sind, sondern ganz klein dargestellt werden.

Insgesamt hat das Bild einen farbenfrohen Charakter und sieht „sehr bewegt" aus, alle sind offensichtlich berührt von diesem Ereignis.

DEUTUNG DES BILDES

Das Weihnachtsgeheimnis hat Franziskus tief berührt. Wir finden in den Quellenschriften viele Hinweise, dass es besonders die Demut Gottes war, die ihn in Staunen versetzte. Der Schöpfer des ganzen Universums nimmt die Bedürftigkeit eines kleinen Kindes an, um sich dem Menschen begreifbar zu machen. Im Kind von Bethlehem wird Gott Mensch und bringt seine Liebe für ihn durch Worte und Taten zum Ausdruck. Weil dieses Geheimnis in Vergessenheit geriet, drängt Franziskus drauf, es in der Weihnachtsfeier in Greccio wieder sichtbar zu machen, indem er anschaulich dieses Ereignis szenisch darstellen lässt. Er beauftragt „Johannes von Greccio" und sagt zu ihm: „Ich möchte die Erinnerung an das Kind wachrufen, das in Bethlehem geboren wurde, und so greifbar wie möglich mit eigenen Augen die schmerzlichen und armen Umstände sehen, worunter es zu leiden hatte. Ich möchte sehen, wie es in der Krippe auf Stroh zwischen Ochs und Esel lag" (vergl. 1 Celano 84, 8). So wurde Greccio im Jahr 1224 zum neuen Bethlehem. Weiter heißt es: „Der Heilige Gottes steht an der Krippe, er seufzt voll tiefen Wehs, von heiliger Andacht durchschauert und von wunderbarer Freude überströmt. Über der Krippe wird ein Hochamt gefeiert, und ungeahnte Tröstung darf der Priester verspüren" (1 Celano 85,10 f.).

Auf unserem Bild sehen wir die innige Verbundenheit des heiligen Franziskus mit dem Kind von Bethlehem. Er hält es sichtlich bewegt in seinen Händen. Sie schauen sich von Angesicht zu Angesicht an. Jesus schenkt Franziskus sein Ansehen und Franziskus dem Kind von Bethlehem. Sie begegnen sich auf dem Bild „ganz unten". Da wo der Mensch in die Knie geht und



demütig handelt, anstatt sich über andere zu erheben, wird er auch heute Gott auf die Spur kommen.

Giotto wird sich an dem Text von Celano orientiert haben, denn über dem Kind sehen wir rechts auch einen Altar. Die Menschwerdung Gottes ist nicht ein einmaliger Akt, sondern in der Feier der Eucharistie setzt sie sich fort. Im Brot der Eucharistie ist Christus gegenwärtig. Durch den Priester spricht Jesus selbst die Worte über das Brot: „Das ist mein Leib." Wiederum offenbart sich Gott in einer ganz demütigen Form. Franziskus schreibt dazu in seinen Ermahnungen: „Und wie er sich den heiligen Aposteln im wirklichen Fleische zeigte, so zeigt er sich uns auch jetzt im heiligen Brot" (Erm 1,19). Der Baldachin des Altars erstreckt sich in den Himmel hinein, ein Hinweis darauf, dass durch die Eucharistie die Erde mit dem Himmel verbunden ist und uns schon einen Vorgeschmack auf das himmlische Jerusalem gibt.

Neben dem Altar ist der große Ambo zu sehen, auf diesem liegt das Wort Gottes, das in dem Kind von Bethlehem und auf dem Altar in dem Brot der Eucharistie „Fleisch wird" (Joh 1,14); was nichts anderes bedeutet, als dass Gott sich sichtbar zeigt. Nur der Glaubende kann es erfassen. Auch durch das schlichte Wort kommt Gott uns demütig entgegen. Diese Demut Gottes gipfelt am Kreuz, das hoch oben unübersehbar aufragt und vom tiefen Blau des Himmels umfasst wird. Gott erniedrigt sich so sehr, dass er auch in die Sünde des Menschen hineinliebt und seine Hand vom Kreuz her diesem entgegenstreckt: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" (Lk 23,34). Das Kreuz ist so angeordnet, dass es die Menschen vor der Chorschranke sehen. In der Welt herrscht Bedrängnis und Anfechtung. Die Chorschranke wirkt dann wie eine Zäsur, hat aber einen Durchgang genau unter dem Kreuz. Wer die Demut des Gekreuzigten im Alltag lebt, der findet Zugang zum göttlichen Mysterium und erkennt die Bedeutung des Kindes von Bethlehem. Wie dieses in einem Futtertrog liegt, wird es dem Menschen von heute im Wort Gottes und der Eucharistie zur Speise und nährt die Seele des Menschen.

Dieser Bereich des Chorraumes ist Heilsraum: gemeinschaftlich stehen die Menschen zusammen, nicht geordnet nach Ständen. Gott liebt alle Menschen in gleicher Weise. Auch Frauen drängen durch die Türöffnung in den Raum hinein. Eigentlich war der Chorraum hinter der Chorschranke nur den Priestern (und Ordensleuten?) vorbehalten, doch Giotto durchbricht auf diesem Bild das Tabu, weil Gott für alle Mensch wird und sich allen als Speise anbietet.

Ich finde das Bild großartig, es bringt die franziskanische Spiritualität zum Ausdruck. Krippe, Kreuz und Altar des Wortes und der Eucharistie offenbaren die Demut Gottes. Wer Gott finden möchte, der muss sich niederknien, im scheinbar Unscheinbaren begegnet er uns. Wer tiefer schaut als die äußere Gestalt, der wird Gott finden und ihn wie Franziskus schon heute von Angesicht zu Angesicht schauen.

ANORDNUNG DES BILDES

Die Weihnachtsfeier von Greccio steht am Ende des Zyklus von den Bildern, die nach der Regelbestätigung durch den Papst von der Sendung des heiligen Franziskus als Friedensbringer berichten. Die ersten zwei Bilder dieses Friedens-Zyklus betreffen die Liebe zum Nächsten: Er treibt in Arezzo die Dämonen aus und sorgt unter den Bürgern für Frieden. Dann sieht man Franziskus beim Sultan. Auch mit den Andersgläubigen sucht er während des Kreuzzuges den Dialog, beide begegnen sich respektvoll. Hier im Bild von der Geburt Jesu in Bethlehem wird gezeigt, dass die Gottesliebe die Ursache der Nächstenliebe ist. Aus der innigen Beziehung zu Gott heraus konnte Franziskus zum Frieden beitragen. Über diesem Bild findet sich aus dem Alten Testament die Szene, wo sich Josef seinen Brüdern in Ägypten versöhnlich zu erkennen gibt, obwohl ihn seine Brüder Jahre zuvor in den Brunnen geworfen und dann verkauft haben. Auch Josef konnte dies nur tun, weil er im Innersten an Gott festgehalten und sein Schicksal als Fügung Gottes gedeutet hat. In der Hungernot verhilft er seinen Brüdern zur Nahrung.

Wer heute in unserer konfliktreichen Zeit zum Frieden beitragen möchte, braucht wie Josef und Franziskus einen langen Atem. Widerstand, den er bei diesem Bemühen erfahren wird, lässt sich nur aushalten, wenn man im Inneren durch die Gottesbeziehung genährt ist und bereit, ist in Beharrlichkeit den Weg der Demut zu gehen.

Mag die kommende Weihnachtszeit unsere Beziehung zu dem Kind von Bethlehem stärken, damit wir zum Frieden in unserer Umgebung beitragen können, wie es Franziskus und die ersten Brüder vorgelebt haben.

Johannes Küpper ofm, Berlin



IN FRIEDEN ENTSCHLIEFEN

Renate Averbeck – Lünen
Heinz-Winfried Dietzel – Bottrop
Hildegard Reimann – Fürstenfeldbruck
Sophia König – Lippstadt
Lieselotte Berg – Iserlohn
Maria Ebbersmeier – Gütersloh
Waltraud Steffen – Neuss

IMPRESSUM

72. Jahrgang – Heft 4/2026
Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Herausgeber	*Bruder-Jordan-Werk* *Franziskanerstr. 1,* *44143 Dortmund*
Leiter Bruder-Jordan-Werk	*Bruder Damian Bieger*
Mitarbeiterin	*Frauke Henschel* *Telefon 0231 562218-36* *E-Mail: info@jordanwerk.de* *www.bruder-jordan-mai.de*
Schriftleitung	*Bruder Peter Fobes*
Gestaltung	*®K-DESIGNBÜRO* *www.rk-designbuero.de*
Druck	*LetterShop Factory, Dortmund*

BILDNACHWEISE

Titelbild	*Magnific*
Seite 2	*Augustinus Diekmann ofm*
Seite 4, 10, 11 (links)	*Peter Fobes ofm*
Seite 5, 8, 9	*Petrus Schüler ofm*
Seite 6	*Magnific*
Seite 11 (rechts)	*Anke Sundermeier*
Seite 12, 13	*Damian Bieger ofm*
Seite 15	*assisi.de / Stefan Diller*
Seite 18	*epd-bild / Keystone*
Seite 19	*Gertrud Meyer*
Seite 20, 21	*Jordan Treff*

TEXTNACHWEIS

Seite 7

Helmut Schlegel
Assisi für Pilger
Ein spiritueller Reisebegleiter
© Echter Verlag, Würzburg
3.Aufl. 2022, S. 166
www.echter.de



ANNO 1926

VOR 100 JAHREN WURDE DIE SCHRIFTSTELLERIN INGEBORG BACHMANN GEBOREN



Ingeborg Bachmann bei der Arbeit

1945 – nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs – muss Deutschland sich neu finden. Dabei geht es nicht nur darum, die Trümmer in den Städten zu beseitigen, sondern eine Erneuerung auf allen Ebenen ist erforderlich. Dies betrifft auch die Kultur und hierin den Journalismus und die Dichtkunst. Zu lange hatten die Deutschen im Radio nur die Propaganda des Nationalsozialismus zu hören bekommen. Wer den englischen Sender und dessen verlässliche Informationen in deutscher Sprache hörte, musste mit schwerer Bestrafung rechnen. Dichter, deren Werke der nationalsozialistischen Ideologie widersprachen, wurden zum Schweigen gebracht. Öffentliche Bücherverbrennungen galten als wirksames Mittel, den Menschen beizubringen, was sie nicht lesen durften. Es gab weder Meinungs- noch Pressefreiheit.

Ingeborg Bachmann, 1926 geboren, hat diese Zeit erlebt. Zu ihren frühen Erlebnissen zählt der Einzug der deutschen Truppen in ihre Heimatstadt Klagenfurt. Sie erinnert sich: „Es war etwas so Entsetzliches, dass mit diesem Tag meine Erinnerung anfängt: durch einen zu frühen Schmerz, wie ich ihn in dieser Stärke vielleicht später nie mehr hatte." Der Einmarsch der Truppen Hitlers in Klagenfurt sei ein Moment gewesen, der ihre Kindheit zerstört habe. Wie sehr in Kontrast dazu steht ihr Erlebnis des Kriegsendes und der Befreiung von der nationalsozialistischen Diktatur. In ihrem Tagebuch hält die 20-Jährige fest: „Das ist der schönste Sommer meines Lebens, und wenn ich hundert Jahre alt werde – das wird der schönste Frühling und Sommer bleiben. Vom Frieden merkt man nicht viel, sagen alle, aber für mich ist Frieden, Frieden!" Ingeborg Bachmanns starkes Engagement gilt nun der Suche nach neuen Formen schriftstellerischen Schaffens. Sie will den Nationalsozialismus literarisch überwinden, aber auch nicht an die Zeit davor anknüpfen. So gehört sie zu jenen, die sich ebenfalls dieser Herausforderung stellen, so etwa Heinrich Böll, Max Frisch und Paul Celan; mit ihnen pflegt sie einen regen Kontakt.

Es folgt ein sehr bewegtes Leben: Universitätsstudium, Reisen, Mitarbeit in Zeitungen und im Rundfunk. Und immer wieder schreibt sie: Zunächst sind es Gedicht und dann wagt sie den Sprung zur Prosa. Außerdem verfasst sie Texte für Opern und Hörspiele.

Ingeborg Bachmanns Gedichte sind prinzipiell subjektiv durchfärbt; dies brachte ihr manche Kritik ein, so dass sie sich nicht erstanden fühlte. Ob sie deswegen dazu überwechselt, mehr in Prosa zu schreiben? Jedenfalls beginnt sie, als sie 30 Jahre alt war, die Suche nach einem „eigenen Weg" in Prosa zu schreiben. 1956 entstehen ihre ersten Entwürfe zu dem Band „Das dreißigste Jahr".

Schauplatz dieser Erzählung ist Rom, die „Ewige Stadt", wie die italienische Metropole genannt wird. Es geht um das Schicksal eines Mannes, der am Geburtstag – als er sein 29. Lebensjahr vollendete und sein 30. begann – in eine Krise gerät. Er möchte einen Neubeginn wagen. „Hier [in Wien], wo er seit langem sesshaft ist, kann er nicht damit beginnen, aber dort [in Rom] wird er es tun, wie er frei sein wird." So heißt es in der Erzählung. Aber schon zwei Seiten weiter: „Rom ist groß, Rom ist schön. Aber es ist unmöglich, hier nochmals zu leben." Erinnerungen aus seiner Vergangenheit holen den fast 30-Jährigen ein. Eine innere Unruhe lässt unsere namenlose Zentralfigur

nicht los. Ein Neubeginn scheint unmöglich zu sein. Er muss lernen, sich geduldig der Realität zu stellen. Und schließlich geht er „immer auf kleine Plätze, ins Getto oder in die Cafés der Kutscher nach Trastevere und trank dort langsam, Tag für Tag zu der gleichen Stunde, seinen Campari." Er beginnt, demütig von der Welt zu denken. Als es Frühling wird, verlässt er Rom. Unterwegs verunglückt er in einem Auto schwer, kommt ins Krankenhaus und entdeckt nach einer schweren Operation und der anschließenden Behandlung sein Leben neu. Die letzten Worte sind Programm für seine Zukunft: „Ich sage dir: Steh auf und geh! Es ist dir kein Knochen gebrochen."



Blick über die Dächer von Rom hin zu Michelangelos Kuppel der Peterskirche

Aber auch jetzt musste Ingeborg Bachmann sich von Kritikern den Vorwurf der Subjektivität, der Ichbezogenheit gefallen lassen, zumal sie einige Zeit in Rom gelebt hat. Verarbeitet sie in den Erlebnissen des namenlosen Herrn ihrer Erzählung „Das dreißigste Jahr" etwa ihre eigenen Erfahrungen? Wie eingangs schon erwähnt, spricht sie auch in ihren Gedichten in subjektiver Weise. Aber ist dies ein Makel? Positive Stimmen halten ihr zugute, dass die Erzählungen Bilder sind, die zwar ihrem persönlichen Erleben entspringen, die aber genauso den Alltag eines jeden Menschen bestimmen können, so etwa das Gefühl der Glücklosigkeit der Welt und der darin schlummernden Sehnsucht nach Glück. Ihre Erzählungen regen zum Nachdenken und Handeln an, so öffnen sie sich zur Welt hin.

Ingeborg Bachmann teilt ihre Erfahrungen mit einer Generation, die nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft zunächst eine Zeit des Aufatmens erlebt, sich dann aber durch die Bildung feindlich sich gegenüberstehender Blöcke, z.B. zwischen dem Warschauer Pakt und der NATO, der Gefahr eines dritten Weltkriegs ausgesetzt fühlt. Dieser Weltordnung kann der Mensch nicht entfliehen, sie begrenzt seine Handlungsmöglichkeiten. Und doch eröffnet Bachmann in einem 1959 gehaltenen Vortrag den Blick auf eine Utopie: „... den Blick gerichtet auf das Vollkommene, das Unmögliche, Unerreichbare, sei es der Liebe, der Freiheit oder jeder reinen Größe."

Immer wieder zieht es die Schriftstellerin nach Rom. Dort verbringt Ingeborg Bachmann bereits in den 1950er Jahren einige Zeit. Sie spricht Italienisch und kennt sich in dem Land aus. Sie arbeitet als Korrespondentin für die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) in Essen und für Radio Bremen. Ihre Beiträge sind bei der Hörer- und Leserschaft sehr beliebt. In dieser Tätigkeit erweist sie sich als ausgezeichnete Beobachterin der politischen und gesellschaftlichen Prozesse und als zuverlässig in der Wiedergabe von Fakten, aber auch von Stimmungsbildern und Meinungen. Wer sie hört oder ihre Berichte liest, fühlt sich mitgenommen in die Ereignisse der Ewigen Stadt. Sie versteht es interessant und lebendig zu berichten. Hier wird deutlich: Ingeborg Bachmann macht selbst einen Unterschied in der Stimme einerseits als Dichterin und andererseits als Journalistin. In ihrem literarischen Werk spricht sie in subjektiver Weise, in ihren journalistischen Beiträgen ist sie auf Objektivität bedacht.

Viele Briefe der Dichterin sind erhalten geblieben. Aus ihnen lässt sich das Lebensbild einer Frau zeichnen, die von tiefer Unruhe geprägt ist und die empathisch auf Ungerechtigkeiten und überhaupt auf die Verlierer der Gesellschaft reagiert. So kann sie eingereiht werden in die Künstler und Komponisten, deren Leben ebenfalls von Brüchen gekennzeichnet ist, die aber gerade aus ihrer Unruhe heraus Großartiges geleistet haben: etwa Michelangelo und Beethoven und unter den Schriftstellern vielleicht Albert Camus. Ingeborg Bachmanns Leben ist auch von der Tragik geprägt, dass die Dichterin einerseits von psychiatrischer Erkrankung, Alkohol und Medikamentenabhängigkeit belastet war, dass aber andererseits ihr Werk epochemachend ist und ihr viele Ehrungen zuteil geworden sind.

Peter Fobes ofm, Dorsten

Jordan Treff

Franziskanerkloster Dortmund



Gebet an der Grabstätte

NIEMAND SOLL VERGESSEN SEIN



Gottesdienst in der Franziskanerkirche

Wenn im November die Tage kürzer werden, richtet sich der Blick auch auf diejenigen, die nicht mehr unter uns sind. Im Jordan Treff, einem Angebot für Hilfebedürftige, findet in jedem Jahr ein besonderes Totengedenken für Verstorbene ohne Obdach statt.

Ab 15 Uhr kommen aus dem gesamten Dortmunder Stadtgebiet bis zu 80 Personen zusammen. Bei Brötchen und Kuchen, von engagierten Ehrenamtlichen des Jordan Treffs liebevoll vorbereitet, gibt es Gelegenheit zur Begegnung und zum Gespräch. Im Mittelpunkt steht jedoch das Erinnern an Menschen, deren Leben oftmals von Armut, Einsamkeit und schwierigen Lebensumständen geprägt war.

Ein wichtiger Teil des Gedenkens ist der gemeinsame Gottesdienst, vorbereitet und begleitet von Vikar Oliver Schütte und Sozialarbeiter Jan Hünicke. Die beiden sind Ansprechpartner für die katholische Obdachlosenhilfe und Obdachlosenseelsorge in Dortmund. Im Gebet wird der Verstorbenen gedacht. Anschließend führt der gemeinsame Weg zur Grabstelle auf dem Ostenfriedhof.

Der Blick auf den heiligen Franziskus gibt diesem Gedenken eine besondere Tiefe. Franziskus verzichtete



Die Grabstätte für Menschen ohne Obdach

aus freiem Willen auf eine feste Bleibe und jeglichen Besitz. Er war unterwegs in großer Einfachheit und wandte sich den Armen und Ausgegrenzten zu. Menschen, die heute auf der Straße leben, sind zum größten Teil unfreiwillig in diese Situation geraten. Franziskus erinnert uns daran, dass der Wert eines Menschen nicht von Besitz, Ansehen oder gesellschaftlicher Stellung abhängt, sondern dass jeder seine eigene Geschichte und unverlierbare Würde besitzt.

Dieser Gedanke verbindet sich auch mit dem Totengedenken im Jordan Treff. Diejenigen, die ohne festen Wohnsitz gelebt haben, sollen nicht vergessen werden. Gerade darin liegt eine wichtige Botschaft des christlichen Glaubens: Keiner ist vor Gott namenlos oder vergessen. Auch nach dem Tod bleiben die Verstorbenen Teil unserer Erinnerung und unserer Gemeinschaft.

Das Totengedenken ist deshalb ein stilles Zeichen der Nächstenliebe. Es geht nicht um große Worte oder Aufmerksamkeit, sondern um das gemeinsame Innehalten, um Gebet und Erinnerung – und um die Hoffnung, dass wir alle, ganz gleich wie und wo wir im Leben unterwegs waren, am Ende unserer Pilgerschaft bei Gott geborgen sind.

NIEMAND SOLL VERGESSEN SEIN.

Redaktionsteam Jordan Treff

Anschrift	Jordan Treff im Franziskanerkloster Franziskanerstr. 1, 44143 Dortmund
Telefon	0231-56221837
E-Mail	willkommen@jordantreff.de
Leiter	Muharrem Yildirim
Mitarbeiter	Pater Natanael Ruf

Jordan Treff

WIR FREUEN UNS ÜBER SPENDEN!

Stichwort: Jordan Treff
Empfänger: Deutsche Franziskanerprovinz KdöR, München
Bank: Pax-Bank für Kirche und Caritas Paderborn
IBAN: DE 56 3706 0193 1052 9730 11
BIC: GENO DED1 PAX

FÜR SIE GELESEN

GEBETE DES HEILIGEN FRANZISKUS

Wer die Spiritualität eines Menschen kennen will, kann dies am eindrücklichsten über seine Gebete tun. Selbst formulierte Gebete sind ein sehr persönlicher Zugang zur Glaubensbiografie eines Menschen. Sie sind seine originale Stimme und Denkweise.

Dies trifft auch auf Franz von Assisi zu, dessen 800. Todestag am 3. Oktober 2026 begangen wurde. Der Franziskaner Peter Fobes erläutert einige der wichtigsten Gebete des hl. Franziskus (1181–1226) und bringt sie in den Dialog mit entsprechenden Bildern, vor allem von Orten in und um Assisi. So sind das Berufungsgebet San Damiano zugeordnet, das Kreuzverehrungsgebet San Francesco, die Ermahnungen Rivo Torto, die Psalmzusammenstellungen aus dem Passionsoffizium zu Karfreitag und zu Weihnachten verschiedenen Giotto-Fresken, der Gruß an Maria Portiunkula, der Segen für Bruder Leo und der Lobpreis Gottes La Verna sowie der Sonnengesang Santo Stefano.

Durch die Zuordnungen lässt sich das Buch als spiritueller Reisebegleiter nutzen. Zumal auf den ersten Teil der Gebete (von knapp einhundert Seiten) ein zweiter Teil „Pilgern in der Stadt des heiligen Franziskus" folgt, in dem die franziskanischen Stätten beschrieben werden. Zuvor gibt der Autor die Lebensgeschichten von Franz von Assisi und Klara von Assisi in komprimierter Form wieder. Der Stadtrundgang beinhaltet Santa Chiara, San Rufino, Piazza del Commune, Chiesa Nuova und Stalletta, Santa Maria Maggiore, Abtei San Pietro sowie San Francesco. In deren Unterkirche wurde der hl. Franziskus 1230 aus San Giorgio überführt und unter dem Altar beigesetzt. Im 19. Jahrhundert wurde eine eigene Grabkapelle eingerichtet. Das Bildprogramm der Unter- und Oberkirche verdeutlicht durch unterschiedliche Künstler (Franziskusmeister, Cimabue, Giotto, Lorenzetti) die Gleichförmigkeit des hl. Franziskus mit Jesus Christus, weshalb er auch „zweiter Christus" genannt wird. Als Orte außerhalb werden vorgestellt San Damiano, Rivo Torto, Santa Maria degli Angeli (Portiunkula) mit Transituskapelle und Eremo delle Carceri.

Das vorliegende Werk ist eine erweiterte Neuauflage von 2008. Wer den Kontext der Gebete des hl. Franziskus vertiefen möchte, kann die Ausführungen von Leonhard Lehmann aus seinem Werk „Franziskus – Meister des Gebets" (Kevelaer 2007) heranziehen, die auch der Autor für seine Erläuterungen „800 Jahre im Geist des Mannes aus Assisi" zugrundelegt. Die Gebete von Franziskus zeigen seine tiefe biblische und liturgische Verwurzelung, seine kreative Gestaltungsfreude, seine emotionale Ausdruckskraft, seine geschwisterliche Grundeinstellung, aber auch sein Ringen mit Gott in den schweren Momenten seines Lebens. Von daher mag neben dem Sonnengesang der Lobpreis Gottes die eindrücklichste Gebetsanrufung Gottes sein, die auch eine jede, einen jeden von uns einlädt, Gott mit ganz persönlichen Worten und Attributen zu danken, zu loben und zu preisen.

Stefan Federbusch ofm, München



Autor: *Bruder Peter Fobes*
Titel: *Gebete des heiligen Franziskus*
800 Jahre im Geist des Mannes aus Assisi
Umfang: *174 Seiten*
Verlag: *B. Kühlen , Mönchengladbach 2026*
ISBN: *978-3-87448-602-6*
Preis: *16,80 Euro*

Das Buch kann beim Verlag bestellt werden:
T. 02161/406480 · www.kuehlen-verlag.de



NEUIGKEITEN IM BRUDER-JORDAN-WERK

Die letzte große Umstellung bei unserer Zeitschrift *bruder jordans weg* war 2022. Damals beendeten wir die Zusammenarbeit mit dem Medienverbund-Verlag, ehemals Rhein-Ruhr Druck. Das Layout übernahm das von Frau Regina Kreutner geführte ®K-Designbüro. Mit der Verantwortung für den Druck und den Versand beauftragten wir den Lettershop Factory in Dortmund, Ansprechperson für uns wurde Frau Heike Herrmann, die auch schon bei der Rhein-Ruhr Druck für uns zuständig war, bevor sie dort ihren Dienst beendete.

Ab dem Heft 1/2027 gibt es einen Wechsel in den Verantwortlichkeiten. Die Zusammenarbeit mit Frau Kreutner wird fortgesetzt, während wir aus organisatorischen Gründen vom Lettershop Factory zu Bonifatius Druck in Paderborn wechseln. Dort wird bereits seit Jahren die Zeitschrift FRANZISKANER MISSION erstellt. Ab dem 1. Januar 2027 wird Bonifatius Druck auch die Druckarbeiten und den Versand von *bruder jordans weg* übernehmen.

An dieser Stelle danken wir Lettershop Factory und hier besonders Frau Herrmann für die gute Zusammenarbeit, sie war für uns stets ansprechbar und hilfsbereit. Gleichzeitig begrüßen wir Bonifatius Druck als unsern neuen Geschäftspartner.

Bruder Damian Bieger, Frauke Henschel und Bruder Peter Fobes



BRUDER JORDANS WEG

Mit dieser Zeitschrift sollen die Leserinnen und Leser angesprochen werden, die sich dem Leben und der Spiritualität von Bruder Jordan Mai verbunden wissen.

Nicht wenige Menschen drücken ihre Verehrung für ihn aus, indem sie Messen in ganz persönlichen Anliegen bestellen, die Musik bei den Jordangottesdiensten oder den Schmuck am Jordangrab ermöglichen. Auch die Zeitschrift *bruder jordans weg* als wichtigster Kommunikationskanal zu seinen Verehrerinnen und Verehrern wird damit finanziert. Dafür steht seit Jahrzehnten das Bruder-Jordan-Werk.

Mit Ihrer Spende können Sie diese Aufgaben unterstützen. Sie erhalten, wenn Sie es wünschen, eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

BANKVERBINDUNG

Stichwort: Bruder-Jordan-Werk
Empfänger: Deutsche Franziskanerprovinz KdöR, München
Bank: Pax-Bank für Kirche und Caritas Paderborn
IBAN: DE78 3706 0193 1052 9730 03
BIC: GENO DED1 PAX



BRUDER-JORDAN-WALLFAHRT 2027

SAMSTAG, 20. FEBRUAR 2027

Am Samstag, 20. Februar 2027, jährt sich zum 105. Mal der Todestag Bruder Jordans.

Das Festhochamt an diesem Tag zelebriert der Leiter des Bruder-Jordan-Werkes, Bruder Damian Bieger, um 10 Uhr in der Franziskanerkirche.

Anschließend wird wieder Zeit zu Begegnung und Gespräch sein. Herzliche Einladung an alle, die sich dem Gedenken an Bruder Jordan verbunden fühlen.

BRUDER JORDAN AUF YOUTUBE ENTDECKEN

YouTube

Bruder-Jordan-Werk im Franziskanerkloster
Franziskanerstraße 1 · 44143 Dortmund
(0231) 562218-36 · info@jordanwerk.de
www.bruder-jordan-mai.de